



Alexenburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 21. August.

Die drei Rüsse.

Erzählung von Clemens Brentano.

Daniel Wilhelm Möller, nachmals Professor und Bibliothekar zu Altdorf, lebte im Jahr 1665 in Colmar als Hofmeister der drei Söhne des Bürgermeisters Maggi. Im Oktober dieses Jahres hatte der Bürgermeister einen reisenden Alchimisten zum Gaste, und als bei dem Nachtsche der Abendmahlzeit unter anderm Obste auch welsche Rüsse auf die Tafel gesetzt wurden, sprach die Gesellschaft mancherlei von den Eigenschaften dieser Frucht. Da aber die drei Zöglinge Möller's etwas unmaßig zu den Rüssen griffen und sie lustig nacheinander aufknackten, verwies Möller es ihnen freundlich und gab ihnen folgenden Vers aus der Schola Salernitana zu verdeutschen auf: „Unica nux prodest, nocet altera, tertia mors est.“ — Da übersetzten sie: „Eine Nuß nützt, die zweite schadet, der Tod ist die dritte.“ Möller aber sagte zu ihnen, diese Uebersetzung könne unmöglich die rechte seyn, da sie die dritte Nuß längst genossen und doch noch frisch und gesund seyen, sie möchten sich eines Bessern besinnen. Kaum waren diese Worte gesprochen, als der Alchimist mit Bestürzung plötzlich vom Tische aufsprang und sich in der ihm angewiesenen Stube verschloß, worüber alle Anwesende in nicht geringer Bewunderung waren. Der jüngste Sohn des Bürgermeisters folgte dem Fremden, um ihn auf Befehl seines Vaters zu fragen, ob ihm etwas zugestoßen sey; da er aber die Thüre verschlossen fand, sah er durch das Schlüsselloch den Fremden auf den Knien liegen und

hörte unter Thränen und Händeringen mehrere Mal ihn ausrufen: „Ah, mon Dieu, mon Dieu!“

Kaum hatte der Knabe seinem Vater dies hinterbracht, als der Fremde sich von dem Diener zu einer einsamen Unterredung melden ließ. Alle entfernten sich. Da trat der Alchimist herein, fiel auf die Kniee, umfaßte die Füße des Bürgermeisters und flehte ihn unter heftigen Thränen an: er möge ihn nicht vor Gericht bringen, er möge ihn vor einem schmachvollen Tod erretten.

Der Bürgermeister, heftig über seine Rede erschrocken, fürchtete, der Mensch möge den Verstand verloren haben, hob ihn von der Erde auf und bat ihn freundlich: er möge ihm sagen, wie er auf so schreckliche Reden komme. Da erwiderte der Fremde: „Herr, verstellen Sie sich nicht, Sie und der Magister Möller kennen mein Verbrechen; der Vers von den drei Rüssen beweist es: tertia mors est, die dritte ist der Tod, ja, ja, eine bleierne Kugel war es, ein Druck des Fingers und er schlug nieder. Sie haben sich verabredet, mich zu peinigen; Sie werden mich ausliefern, ich werde durch Sie unter das Schwert kommen.“

Der Bürgermeister glaubte nun die Berrücktheit des Alchimisten gewiß und suchte ihn durch freundliches Zureden zu beruhigen. Er aber ließ sich nicht beruhigen und sprach: „Wenn Sie es auch nicht wissen, so weiß es doch Ihr Hofmeister gewiß, denn er sah mich durchdringend an, als er sagte: tertia mors est.“ Nun konnte der Bürgermeister nichts anders thun, als ihn bitten, ruhig zu Bette zu gehen, und

ihm sein Ehrenwort zu geben, daß weder er noch Möller ihn verrathen würden, wenn irgend etwas Wahres an seinem Unglück seyn sollte. Der Unglückliche aber wollte ihn nicht eher verlassen, bis Möller gerufen war, und ihm auch heilig betheuerte, daß er ihn nicht verrathen wolke; denn daß auch er nicht das Mindeste von seinem Unglück wisse, wollte er sich auf keine Weise überreden lassen.

Am folgenden Morgen entschloß sich der Unglückliche, von Colmar nach Basel zu gehen, und bat den Magister Möller um eine Empfehlung an einen Professor der Medicin. Möller schrieb ihm einen Brief an den Doctor Bauhinus und reichte ihm denselben offen, damit er keine Art von Verdacht schöpfen könne. Er verließ das Haus mit Thränen und nochmaligem Flehen, ihn nicht zu verrathen.

Im folgenden Jahre um dieselbe Zeit, etwa drei Wochen später, als der Bürgermeister mit den Seinigen wieder Rüsse aß und sie sich dabei Alle lebhaft an den unglücklichen Alchimisten erinnerten, ließ sich eine Frau bei ihm melden. Er hieß sie hereintreten; sie war eine Reisende in anständiger Tracht, sie trauerte und schien vom Kummer ganz zerstört, doch hatte sie noch Spuren von großer Schönheit. Der Bürgermeister bot ihr einen Stuhl an, stellte ihr ein Glas Wein und einige Rüsse vor; aber sie gerieth bei dem Anblick dieser Frucht in eine heftige Erschütterung, die Thränen liefen ihr die Wangen herab: „Keine Rüsse, keine Rüsse!“ sagte sie und schob den Keller zurück.

Diese ihre Weigerung, mit der Erinnerung an den Alchimisten, brachte unter den Tischgenossen eine eigene Spannung hervor. Der Bürgermeister befahl dem Diener, die Rüsse sogleich weg zu bringen, und bat die Frau, nach einer Entschuldigung, daß er ihren Abscheu vor den Rüssen nicht gekannt, um die Angabe des Geschäftes, das sie zu ihm geführt.

„Ich bin die Wittwe eines Apothekers aus Lyon,“ sagte sie; „und wünsche, mich hier in Colmar niederzulassen. Die traurigsten Schicksale nöthigen mich, meine Vaterstadt zu verlassen.“ — Der Bürgermeister fragte sie um ihre Pässe, auf daß er versichert seyn könne, daß sie ihr Vaterland frei von allen gerichtlichen Ansprüchen auf sie verlassen habe. Sie übergab ihre Papiere, die in der besten Ordnung

waren und ihr den Namen der Wittwe des Apothekers Pierre du Pont, oder Petrus Pontanus gaben. Auch zeigte sie dem Bürgermeister mancherlei Atteste der medicinischen Fakultät von Montpellier, daß sie im Besitz der Fabrikationsrezepte vieler trefflicher Arzneien sey.

Der Bürgermeister versprach ihr alle mögliche Unterstützung bei ihrer Niederlassung, und bat sie, ihm in sein Arbeitszimmer zu folgen, wo er ihr Empfehlungen an einige Aerzte und Apotheker der Stadt schreiben wollte. Als er nun die Frau die Treppe hinaufführte, und oben über den Flur weg, kam dieselbe bei dem Anblick eines kindischen Gemäldes in eine solche Bestürzung, daß der Bürgermeister fürchtete, sie möchte an seinem Arme ohnmächtig werden; er brachte sie schnell auf seine Stube und sie ließ sich unter bitterm Thränen auf einen Stuhl nieder.

Der Bürgermeister wußte die Veranlassung ihrer Gemüthsbeugung nicht und fragte sie: was ihr fehle. Sie sagte ihm: „Mein Herr, woher kennen Sie mein Elend, wer hat das Bild an die Stubenthür geheftet, an welcher wir vorüber gingen?“ Da erinnerte sich der Bürgermeister an das Bild und sagte ihr: daß es die Spielerei seines jüngsten Sohnes sey, welcher eine Neigung habe, alle Ereignisse, die ihn näher interessirten, in solchen Malereien auf seine Art zu verewigen. Das Bild aber bestand darin, daß der Knabe, welcher das Jahr vorher den Alchimisten knieend und die Hände ringend in dieser Stube: „ah, mon Dieu, mon Dieu!“ hatte ausrufen hören, diesen in derselben Stellung, und über ihn drei Rüsse mit dem Spruche: „unica nux prodest, noet altera, tertia mors est!“ auf eine Pappe gemalt und an die Stubenthür, wo der Alchimist gewohnt, befestigt hatte.

„Wie kann ihr Sohn das schreckliche Unglück meines Mannes wissen?“ sagte die Frau; „wie kann er wissen, was ich ewig verbergen möchte und weswegen ich mein Vaterland verlassen habe?“

„Ihres Mannes?“ erwiderte der verwunderte Bürgermeister; „ist der Chemiker Tobénus ihr Mann? Ich glaubte, nach ihrem Pässe, daß sie die Wittwe des Apothekers Pierre du Pont aus Lyon seyen.“

„Die bin ich,“ entgegnete die Fremde;

„und der Abgebildete ist mein Mann, du Pont, mir zeigt es die Stellung, in welcher ich ihn zuletzt gesehen, mir zeigt es der fatale Spruch und die Rüsse über ihm.“

Nun erzählte ihr der Bürgermeister den ganzen Vorfall mit dem Alchimisten in seinem Hause, und fragte sie, wie er sich befinde, wenn er wirklich ihr Mann sey, der vielleicht unter fremdem Namen bei ihm gewesen wäre.

„Mein Herr,“ erwiderte die Frau; „ich sehe wohl, das Schicksal selbst will, daß meine Schmach nicht soll verborgen bleiben; ich erwarte von ihrer Rechtschaffenheit, daß Sie mein Unglück nicht zu meinem Nachtheil bekannt machen werden. Hören Sie mich an. Mein Mann, der Apotheker Pierre du Pont, war wohlhabend, er würde reich gewesen seyn, wenn er nicht durch seine Neigung zur Alchimie vieles Geld verschwendet hätte. Ich war jung und hatte das große Unglück, sehr schön zu seyn. Ach, mein Herr, es giebt schier kein größeres Unglück, als dieses, weil keine Ruhe, kein Friede möglich ist, weil Alles nach Einem verlangt und verzweifelt, und man in solche Bedrängnisse und Belagerungen kömmt, daß man sich manchmal gar, nur um des ekelhaften Götzendienstes los zu werden, dem Verderben hingeben könnte. Titel war ich nicht, nur unglücklich; denn ich mochte mich auch absichtlich schlecht und entstellend kleiden, so wurde doch immer eine neue Mode daraus und man fand es allerliebft. Wo ich ging und stand, war ich von Verehrern umgeben, ich konnte vor Serenaden nicht schlafen, mußte einen Diener halten, die Geschenke und Liebesbriefe abzuweisen und alle Augenblicke mein Gesinde abschaffen, weil es bestochen war, mich zu verführen. Mein Mann liebte mich zärtlich, aber Gott segnete unsre Liebe nicht, wir hatten keine Kinder. Als ich ihm meine Trauer hierüber einst sehr lebhaft mittheilte, ward er finster und sprach: So Gott will, und mir nicht Alles mißlingt, wird uns auch diese Freude werden. An einem Abend kam er spät nach Hause, er war ungewöhnlich froh, und gestand mir, daß er heute mit einem sehr tief eingeweihten Adepten sich unterhalten habe, der einen lebhaften Antheil an ihm und mir zu nehmen scheine, und unsere Wünsche würden bald erfüllt werden. Ich verstand ihn nicht.
(Fortsetzung folgt.)

Das Gewitter.

Schlaf süß, mein liebes Herzenkind,
Du weißt nicht, wie so raub der Wind
Im Garten zarte Blümlein pflückt,
Im Walde starke Eichen knickt.

Der Himmel gleicht dem finstren Meer,
Die Wolken treibt der Sturm umher,
Der Blitz schlägt in den Felsenstein
Und mächtig rollt der Donner drein.

Du schläfst, des stillen Friedens Bild,
So freundlich süß, so sanft und mild,
Dir träumet von des Himmels Pracht,
Du lächelst in die Wetternacht;

Der Donner dünkt dir Paukenklang,
Du hörst im Sturm der Engel Sang,
Die tanzend spielen in die Rund',
Erbebt das Haus in seinem Grund.

Du weißt nicht, was das Grab umfaßt,
Wie viel der Wangen kalt erblaßt,
Wie manches Herz der Blitz schon traf,
Du weißt es nicht im süßen Schlaf.

Und neben dir die Mutter wacht
In sorgenvoller Mitternacht,
Sie hält dich warm und deckt dich lind
Und betet leis für dich, mein Kind.

Sie weiß, wie schwach die Blumen sind,
Sie kennt den wilden, rauhen Wind;
Er riß ihr manche Lutz vom Herz
Und brachte Gram und herben Schmerz.

Drum ruht ihr Sinn in Gottes Schooß,
Der gütig lenkt der Kindlein Loos,
Drum blickt sie ruhig in die Nacht,
Weil Gott für alle Kindlein wacht!

Vermischtes.

In den k. Salinen Halle, Dürrenberg, Kösen und Artern wurden im vorigen Jahre 13,289 Last weißes Salz, 86 Last gelbes Salz, 36 Last schwarzes Salz und 40,267 Scheffel Düngersalz gewonnen. Die pfännerschaftliche Saline in Halle und die gewerkschaftlichen Salinen in Tenditz und Kößschau lieferten 2849 Last weißes, 29 Last gelbes, 23 Last schwarzes, und 14,167 Schfl. Düngersalz. Auf dem k. Alaunwerk Schwemfal wurden allein an Glaubersalz 99 Ctr. gewonnen. Die Gruben im Berg-Bezirk Mannsfeld lieferten unter Anderm 16,485 Mark Silber (263,760 Thlr. Werth) und 15,547 Ctr. Kupfer. — Die in dem Reg.-Bez. Merseburg in den Jahren 1836 und 1837 zusammen mit 400,553 Thlr. Anlage-Kapital errichteten 9 Runkelrüben-Zuckerfabriken haben im vorigen Jahre 148,700 Ctr. Rüben verarbeitet, und

daraus 100 Ctr. gereinigten Zucker, 3000 Ctr. Farin und Rohzucker, 3250 Ctr. Rohzucker, 525 Ctr. Melasse und 1070 Ctr. Syrup gewonnen. In den Fabriken wurden, größtentheils aber nur während des Winters, 573 Arbeiter beschäftigt.

Auf der Themse wurde unlängst ein Versuch mit einem neuen Wurfgeschos gemacht, das in einer gewissen Entfernung aus einem kleinen Boot geworfen wird und, nachdem es geräuschlos seinen Weg fortgesetzt, eine furchtbare Wirkung ausübt. Ein Fahrzeug, welches bei den Versuchen zum Ziele diente, wurde durch die Explosion über das Wasser gehoben und gänzlich zersplittert. Die explodirende Masse, obgleich nicht über 2 Pfd. schwer, wirkte mehr als 40 Pfd. Pulver; die ganze Vorrichtung wiegt nicht über 13 Pfd. und nimmt einen sehr kleinen Raum ein.

In Wien starb vor Kurzem ein alter Geiger, Schneiderle, der beinahe eine Million G. hinterläßt. Bis zu seinem 28sten Jahre hatte er in einem Dorfe bei Prag zum Tanze aufgespielt. Ein Gewinn in der Frankfurter Lotterie veränderte seine Lebensweise. Er ließ sich in Wien nieder, hing ungestört seiner Liebe zur Musik nach und versammelte jeden Abend in seinem Hause die ausgezeichnetsten Künstler. Bis an sein Ende blieb er seinem einfachen Wesen und Leben getreu und nie kam der geringste Stolz in sein Herz. Unter seiner Hinterlassenschaft fand man ein mit Silber ausgelegtes Kästchen von Buchsbaumholz, das eine alte Klarinette, ein Erbstück von seinem Vater, enthielt und auf dessen Deckel inwendig man mit großen Buchstaben die Worte las: „Stephan Schneiderle! Möge Dich dieses Instrument immer an Dein erstes Geschäft erinnern!“

Die verlorne Wette. Folgende drollige Anekdote von dem Admiral Sir Is. Coffin erzählt Marryat in seinem neuesten Werke über die Sitten Amerikas: „Die Hummer (Seekrebse) erreichen eine ganz außerordentliche Größe an der Küste von Boston, und man könnte ein Duzend gewöhnliche englische Hummer bequem unter ihrem Panzerrücken verbergen. Mein verehrter

Freund, Sir Is. Coffin, wettete, als er hier war, darauf, daß er einen Hummer schaffen wolle, der 30 Pfund wöge. Die Wette ward angenommen und der Admiral schickte sogleich Leute nach dem Orte ab, um den größten Hummer zu schaffen; es war indeß gerade nicht die Zeit, und kein solcher zu bekommen. Der Admiral, der sein Geld nicht gern verlieren wollte, brachte nun, statt der Hummer, Zeugnisse von Leuten bei: daß sie oft Hummer von jener Größe und jenem Gewicht gesehen hätten; diese Zeugnisse legte der Admiral der Gegenpartei vor, und behauptete nun, daß er die Wette gewonnen habe. Die Sache kam zur schiedsrichterlichen Entscheidung und der Admiral erhielt Unrecht, und zwar mit der dürren Bemerkung: Zeugnisse sind keine Hummer!“

Von dem in der Menagerie des Hrn. van Alfen, jetzt in Aachen sich befindenden Königs-Tigerpaar, hat das Weibchen am 19. Juli zwei Junge geworfen. Das erste, weiblichen Geschlechts, ist noch am Leben, und das zweite, männlichen Geschlechts, wurde bei der Geburt erstickt. Es ist dies das erste Mal, daß Königs-Tiger in Europa geboren wurden.

R ä t h s e l.

Ich bin ein kleiner fester Thurm
Vom besten Kalk erbauet,
Vor Sonnengluthen und vor Sturm
Mir ganz und gar nicht grauet;
Doch mancher Schleicher schafft mich wohl
Von einer Stadt zur andern,
Gar keck und aller Pfiffe voll
Fragt er nicht lange, ob er soll —
Ich muß geduldig wandern.
Zum Jubelfest formt man mich um
In leckere Gestalten,
Dann mache ich die Kinder stumm,
Und lauter ihre Alten.
Kein Brand kann mir fährwahr so sehr,
Kein Ocean so schaden,
Als jenes kleine schwarze Meer,
Worin sich Jungen baden.

Auflösung der Charade im vorigen Etüd:
Fußkorb.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Hr. Adj. Hildebrand.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Königl. Oekonomie-Commissair Danz ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Fleischhauermeister Waltenburg 1 Tochter; dem Maurergesellen Woiden 1 Tochter; dem Tischlergesellen Maie 1 Sohn; einer ledigen Person 1 Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter Schwarze mit J. W. Ernst von hier. — Gestorben: der Zimmergeselle Weber, 69 Jahr alt; der jüngste Sohn des Bürgers und Mühlknappen Kohlback, im 1. Jahre.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg Geboren: dem Bürger, Hausbesitzer und Weißbäckermeister Laude ein Sohn; dem Hausbesitzer und Fuhrmann Treibler eine Tochter. — Getrauet: der Fabrikarbeiter Wille mit M. S. Göbe von hier; der practische Wundarzt Dürbeck mit Jgfr. A. A. Hellwig von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Wöttchermeisters Kind, 51½ Jahr alt; die nachgel. Wittve des Bürgers, Schneidermeisters und Einwohners Schaffernicht, 57½ Jahr alt.

In den Monaten Mai, Juni und Juli 1839 sind in Lauchstädt:

Geboren: dem Schuhmachermstr. Otto eine Tochter; dem Bürger und Einwohner Voigt eine Tochter; dem Bentlermstr. Schimpf eine Tochter; dem Tischlermstr. Göbke eine Tochter; dem Mundkoch Kasler ein Sohn; dem Oberamtmann Brandes eine Tochter; dem Maurer Frauendorf ein Sohn; dem Tischlermstr. Kücher ein Sohn; dem Handarbeiter Eckart ein Sohn; dem Bentlermstr. Kraß ein Sohn; dem Weißbäckermeister Schwalbe eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermstr. J. F. A. Schneider mit Albertine Schmidt von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Schuhmachermstrs. Karguth, im 9. Jahre; die jüngste Tochter des Sattlermstrs. Wehle, im 2. Jahre; die Ehefrau des Musicus Knoblauch, im 38. Jahre; eine uneheliche Tochter, im 2. Jahre; der Fleischermstr. J. G. Mohr im 65. Jahre; der Oeconom Blau, im 76. Jahre; eine uneheliche Tochter, in der 4. Woche; eine uneheliche Tochter, im 3. Vierteljahre; die nachgelassene ehel. zweite Tochter des Fleischermstrs. Stücker

in Pissen, im 25. Jahre; der jüngste Sohn des Einwohners Heine, im 1. Jahre; der jüngste Sohn des Handarbeiters Günther, im 1. Jahre; die Schauspielerin Leopold, im 39. Jahre.

Kirchennachr. von Schaaßstädt: Juni und Juli.

Geboren: dem B. u. Cw. Schlegel ein Sohn; dem Fleischermstr. Strich ein Sohn; dem Handarb. Schmidt ein Sohn; dem Fleischermstr. Schreiner Zwillinge; dem Zimmergesellen Schneider eine Tochter; dem Zeug- und Leinwebermstr. Heinrich eine Tochter; dem herrschaftl. Jäger Kahl aus Halle ein Sohn; dem Kalkbrenner Leitenroth eine Tochter; dem Handarb. Breyer ein Sohn. — Getrauet: Joh. Gottfr. Kasler aus Oberwüandsch u. Christ. Ros. Klofen aus Stenden; der B. u. Cw. Carl Meißel u. Jgfr. Pauline Henr. Grimm; der Lohgerbermstr. Friedrich Netze von Merseburg u. Jgfr. Therese Schulzen; der Schneidermstr. Encke von Marktröhlitz u. Jgfr. Amalie Piehle von Beesen; der Oekonom. Bernw. Heinrich Borch aus Hayn u. die verw. Fr. Henriette Bley. — Gestorben: ein Kind des Nagelschmiedemstrs. Kahleis; ein Sohn des herrschaftl. Gärtners Maschmann, 2 Jahr alt; der B. u. Cw. Bier, 46 Jahr alt; Jgfr. Joh. Friederike Klofen, 32 Jahr alt; eine Tochter des Handarb. Stübner, 7 Jahr alt; Frau Joh. Christiane Seeburgen aus Wannsleben, 76 Jahr alt; eine Tochter des Schlossermeisters Heyne, ¾ Jahr alt; eine Tochter des Nagelschmiedemstrs. März aus Mannsfeld, 7 Monate alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Amalie Richter in Leipzig; 2) An Hrn. Friedrich Müller in Halberstadt, Handschuhfabrikant; 3) An den Eigenthümer Schladebach in Leuna; 4) An Hrn. Hartkopf in Berlin; 5) An den Schuhmachergesellen Wilhelm Mai in Leipzig; 6) An Madame Stende in Luthersbrunn bei Croppenstädt. Merseburg, den 18. August 1839.

Königliches Post-Amt.
In Abwesenheit des Postdirectors:
C e k k e.

Marktpreise der letzten Woche.

| | Ehrl. | sg. | pf. | bis | Ehrl. | sg. | pf. | | Ehrl. | sg. | pf. | bis | Ehrl. | sg. | pf. |
|------------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|-------------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|
| Weizen ... | 2 | 3 | 9 | bis | 2 | 20 | — | Gerste | 1 | 13 | 3 | bis | 1 | 16 | 3 |
| Roggen ... | 1 | 18 | 9 | bis | 1 | 25 | — | Hafer | 1 | 2 | 6 | bis | 1 | 5 | — |

Bekanntmachungen.

(834) Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamtstadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassenbeiträge auf das 1ste Semester 1839 nach 2 Sgr. 6 Pf. pro Hundert der beitragspflichtigen Summe, so wie die Beiträge zu den Kosten der Taxation der Gebäude und Aufstellung der Taxen nach 1 Sgr. pro Hundert der letztern, binnen längstens 8 Tagen, bei Vermeidung der Execution an die hiesige Stadtkasse zu berichten.

Merseburg, den 16. August 1839.

Der Magistrat.

(823)

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Merseburg.

Der dem Polizeisergeant Johann Andreas Rauch hieselbst zugehörige, in Merseburger Flur belegene, sogenannte Teufelstümpel, abgeschätzt auf 40 Thlr., zu Folge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Tare, soll

am 22. November 1839, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Gläubiger werden hierzu öffentlich vorgeladen.

(824) Auction. Auf den 26. August 1839, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Gute des Gottlieb Wilde zu Rodden 4 Rüge und 1 Schelbe öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden; was ich im Auftrage der Königlichen Gerichts-Commission hieselbst hierdurch bekannt mache.

Lützen, den 9. August 1839.

Der Königliche Gerichts-Commissions-Actuaricus Graf.

(806) Auction. Sonnabend den 24. August d. J., Vormittags um 10 Uhr, soll im Gasthof zur Stadt Leipzig auf dem Neumarkt hieselbst, ein im besten complecten Zustande befindlicher starker Leiterwagen mit Rüstleitern, Bauch- und Spannfetten versehen, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 14. August 1839.

Carl Oberländer.

(814) Mobilien-Auction. Montag den 26. August d. J. und folgenden Tages, früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der vormaligen v. Krosigk'schen Curie, Dom Nr. 6. mehrere sehr gut gehaltene Mobilien, an Tischen, Rohrstühlen, Schränken, Sophas, Ottomanen, Kommoden, Bettstellen, Spiegeln, mehreres Waschgefäße, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, sowie ein guter Kutschwagen, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Der Catalog hierüber ist von Montag ab, bei dem Unterzeichneten zu bekommen.

Merseburg, den 11. August 1839.

Freund, Auct.

(815) Auction. Eine Parthie kieferne und eichene Bau-späne, auch einiges altes Bau- und Brennholz, soll Freitag den 23. August, Vormittags 8 Uhr, auf dem Rittergute Kössen gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

(802) Haus-Verkauf oder Vermiethung. Das vor dem Gotthardtsthore neben dem Schützenhause sub Nr. 36 e. belegene Häuschen nebst Zubehör ist von Michaelis d. J. ab zu verkaufen oder zu vermieten. Das Nähere zu erfragen bei der

Wittve Springer.

(827) Verkauf des Conversations-Lexikons in 12 Bänden, (8te Original-Auflage von Brockhaus in Leipzig) gut eingebunden, wird nachgewiesen Dom Nr. 25.

(842) Verkauf. Bestes gereinigtes Rüßöl verkauft billig die Del-Raffinerie von Joseph Krieger in Merseburg.

(840) Concert-Flügel-Verkauf. Ein fast ganz neuer Wiener Concertflügel von Streicher und Stein, ausgezeichnet im Ton und in der Haltung der Stimmung, so wie geschmackvoll im Außern, steht nebst einem sehr guten Fortepiano und mehreren alten gut gehaltenen Instrumenten sehr billig zu verkaufen bei dem Instrumentmacher

Merseburg, Neumarkt Nr. 46.

B. Flinker.

(843) Verpachtung. Sechs Acker Feld in Gräfendorfer Mark, Stadtflur, sollen anderweit verpachtet werden. Pachtliebhaber haben sich bei dem Unterzeichneten in der Breitegasse Nr. 359. zu melden.

Merseburg, den 19. August 1839.

Gülland.

(830) Logis-Vermiethung. Eine gut ausmeublirte Stube nebst Schlafkammer, nahe am Markt Nr. 196., ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen bei der
Wittwe Winkler.

(821) Logis-Vermiethung. Ein Logis, mit oder ohne Möbels, ist für eine Person in der großen Rittergasse bei dem Leinwebermeister C. A. Blume zu vermiethen.

(825) Logis-Vermiethung. In meiner Behausung, Gotthardts-gasse Nr. 6., sind mehrere Stuben mit Schlafkammern und Meubles, auch Pferdestall zu 3 Pferden und Wagen-Remise an ledige Herren billig zu vermiethen.
Merseburg, den 18. August 1839. P. Feine.

(829) Logis-Vermiethung. In dem Hause des Unterzeichneten, Nr. 112. der Vorstadt Altenburg, ist von Michaelis d. J. ab, ein anständiges Familien-Logis, bestehend aus 6 Stuben, 5 Kammern, Küche, Speisekammer, Keller, Mitgebrauch des Waschhauses und eines geräumigen Pferdestalles, sowie Holzstall zu vermiethen.
Merseburg, den 19. August 1839. Schäfer, Land- und Stadtg. Rath.

(836) Logis-Vermiethung. Ober-Altenburg Nr. 115. ist eine Stube und drei Kammern zu vermiethen.

(841) Wohnungs-Veränderung. Von heute wohne ich im Hause des Herrn Kaufmann Kriegner, Ober-Burgstraße Nr. 145. (hinterer Eingang auf dem tiefen Keller Nr. 145.)
Dr. Krieg, practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

(835) Handlungs-Anzeige. Französische Catharinen-Pflaumen in schönster Güte empfehlen
J. G. Bader und Sohn, Gotthardtsstraße
in Merseburg.

(845) Beachtungswerthe Anzeige.

Den ächten Cheribon-Kaffee gebrannt und ungebrannt verkauft am billigsten
Otto Peckolt am Markt.

Außerdem mache ich dem verehrten Publikum ganz ergebenst bekannt, daß alle in diesem Blatte ausgebotenen Material-Waaren bei mir in bester Qualität stets wenigstens eben so billig und niemals theurer verkauft werden.
Otto Peckolt am Markt.

(822) Bekanntmachung. Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, dass wir am heutigen Tage hierselbst ein

Geld- & Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

Gebrüder Nulandt

für gemeinschaftliche Rechnung begründeten.

Merseburg, den 20. August 1839.

Carl August Nulandt und F. Louis Nulandt.

(826) Bekanntmachung. Nach einer mir zugegangenen Nachricht sind bereits bei der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin über 3000 Einlagen gemacht worden. — Da die Vortheile, welche die Renten-Anstalt gewährt, sich für die Betheiligten steigern, je zahlreicher die Jahres-Gesellschaft ist, der Letztern angehören, so halte ich mich verpflichtet, auf jene große Theilnahme der Jahres-Klasse 1839 aufmerksam zu machen und auf das Vertrauen hinzuweisen, welches sich durch die vielfachen Betheiligungen ausdrückt.

Zugleich bringe ich in Erinnerung, daß noch bis zum 2. September d. J. Einlagen ohne Aufgeld bei mir gemacht werden können, von da ab aber bis zum Ende dieses Sammeljahres — den 2. November — sechs Pfennige für jeden Thaler an Aufgeld entrichtet werden müssen.

Merseburg, den 18. August 1839.

Der Special-Agent Leopold Meißner.

(831) **Beachtenswerthe Anzeige.**

Es macht mir Vergnügen hierdurch anzuzeigen, daß ich von heute ab die Preise meiner Fabrikate bedeutend reducirt habe, um durchaus der Concurrnz die Spitze zu bieten. Da ich bereits seit 10 Jahren am hiesigen Platz mit dem besten Erfolg gearbeitet habe, so giebt mir dies den sicheren Beweis der Güte meiner Waaren.

Merseburg, den 19. August 1839.

Franz Schwarz, Destillateur,
am Markt „Stadt Berlin.“

(832) Auszuleihen sind zu Michaelis d. J. gegen sichere Hypothek 1000 Thlr. Der Ständische Rentant Weise.

(837) Gefunden. Es ist am 13. August ein eiserner Hemmschuh gefunden worden. Der als Eigenthümer dieses Hemmschuhs sich Legitimirende, kann denselben, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, bei dem Siebmachermeister Carl Janicke senior, in der Preußergasse zu Merseburg, in Empfang nehmen.

(839) Verloren wurde Nachmittag am 18. August auf dem Wege von Bündorf nach Lauchstädt ein Kindermantel, ist gegen angemessene Belohnung vom Finder wieder abzugeben in der Expedition dieser Blätter.

(828) Mein Sohn befindet sich aus Gründen, die mich in Beziehung auf das Betragen desselben, als Vater völlig beruhigen, nicht mehr in dem Geschäft des Herrn ic. Jungmann. Meyer, Regier. Secr.

(838) Concert-Anzeige. Freitag den 23. August Concert in Neuschau. Anfang 5½ Uhr Abends. J. F. Braun.

(844) Einladung. Auf künftigen Sonntag als den 25. August ladet zu einem Tänzchen ergebenst ein Löpzig, den 19. August 1839. Hartmann.

Dienstag den 27. August Concert in Löpzig. Zum Schluß wird ein beliebiges Tänzchen stattfinden. Anfang um 4 Uhr. J. F. Braun.

(833) † Nach einem sehr langen und harten Krankenlager starb am 15. d. M. Frau Marie Dorothea Kind, 51 Jahr 6 Monat alt. Funfzehn Jahr sechs Monat führte dieselbe meine häusliche Wirthschaft mit ausgezeichnete Rectlichkeit, unermüdeter Thätigkeit und vorzüglicher Sorgfalt, zu meiner höchsten Zufriedenheit. Ich glaube es der Verstorbenen schuldig zu seyn, diese so seltene Diensttreue öffentlich darlegen zu müssen, und wie sie dadurch mir werth und schätzbar wurde. Mein herzlicher Dank dafür, begleitet die Entschlafene nach Jenseits. —

Merseburg, den 28. August 1839.

Der Major von Kleefeld.